

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfa.  
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Reichspost-Belegstift: No. 7390  
Bayr. Post-Belegstift: No. 797

(Alle Rechte vorbehalten)

## Bebel in Dresden

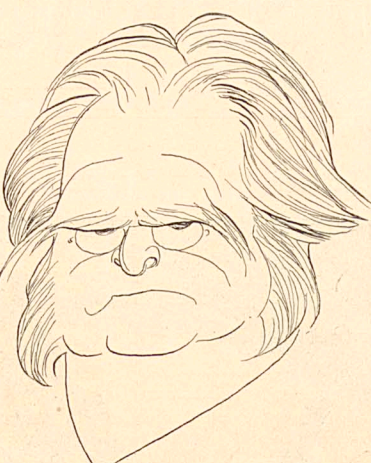
(Zeichnung von Bruno Paul)



... Und nun, Genossen, laßt uns wieder eintig marschieren gegen den gemeinsamen Feind!"

# Galerie berühmter Zeitgenossen

VIII. (Schizung von O. Sulzbach)



Björnsterne Björnson

## Josef

Von Waba Waba

Der Einjährig-freiwillige Feuerwerk-Offizierspazier von Janowski hat sich heute nicht einmal raufen lassen. Denn moß? In die Oberstadt kann er doch nicht gehen. Nach fünfzig Metern hin. Er ist zwei Stunden vor dem Stützer der Kaserne gehalten und hat sich die Zeit damit getrieben, die seine neulich zu taufen: der hat Geld — der hat viel Geld. — Heberhaupt — das viele Geld, das in der Welt ist. — Da gibt es Marmorsäulen und Equipagen. Janowski möchte jetzt nur soviel haben, wie da die Curmaly gekostet hat. Nein, nur der eine Strigel! Ubergang war's für heut abend!

„Gibst du“, näselte Keimant Friedl — ein Madamer — der großartig nach der Oberstadt fuhr. Auch so einer! Wie ein Moos, schon in der ersten Monatswoche — und doch liberal! Kredit! Wie der das ansetzt! Aber ein Entschluß muß gefaßt werden. Man kann doch nicht den ganzen Sonntag nachmittag da stehen.

Janowski streckt die Hände in die Hofentlastung und schlenkert den Säbel raschelnd hinter sich, hinterher in den Beselzfuß. Was er dort will, weiß er selber nicht. —

Da sitzt auf der zweiten Bank ein wundernettes Dienstmädchen. — Janowski geht einmal vorüber und denkt sich: ist das ein hübscher Käse! — Auf dem Rückweg blüht er schon am Tisch, ob die furchtbare Verletzung der Standeshexe ganz gewiß seinen Hengen haben werde — und nimmt dann auch Platz — mehr gegen den Wind an. — Kitz! die Hand, grüßlein. Sie erlauben schon? — sagt er mit einem letzten Nicken an die Sprache seiner Eltern, von denen einige wenige polnische Kniechen gemein sind. — So allein! Am Sonntag? —

Sie senkt. Was soll man machen? Es ist schon so. —

„No — manig geht doch gemächlich mit dem Schatz an.“

„Was glauben Sie eigentlich von mir?“ — Und sie mißt Janowski mit einem Blick, der Breiter sich öffnen könnte.

Er wird verlegen und schwätzt.

„Diese Männer meinen, wenn sie ein Madel allein sehn, dürft sie schon nicht anhängig sein.“

„Über ich bitte um Verzeihung, grüßlein —“

„Ja! Nicken! Das können Sie nachher.“

„No — ich habe Sie ja nicht fränteln wollen. Das müssen Sie doch einsehen.“

Sie sieht es ein — und man kommt langsam ins Gespräch. Janowski wird unmerklich näher. Immer näher, aber spranbreitert zur unverständlichen Entfernung — wenn eine ein Offizier antastend sollte. —

Sie heißt Anna. — Als sie eine Stunde später tiefer in die gottverlassene Feuerzelle hineinkommt und er schon den ersten, zweiten und dritten Mal bekommen hat, fragt sie ihn endlich auch um sein Namen. Er hat die Gottesgegnert, sich Josef zu nennen. Einfach — Josef.

„Sein Sie schon lang hier beim Regiment, Herr Josef?“

„Seit den Manöver.“

„O — erst acht Tage.“ — Also darum! Darum ist ihr dieses Glück in den

„Gedächtnis, einen wahrhaftigen Feuerwerker am Ende gar

„Sein Sie in der Kaserne? — Nein? — Sie sein diensthührender Feuer-

„Warum freut Sie das so, grüßlein Annerl?“

„Wissen S', die was in der Kaserne feht, sein mir nicht sympatisch. Sie fecht auch nicht so, wie die Diensthührender, sie sein mehr gramig. Herentgegen die bei der Gruppe feht mehr lustig.“

„O! Wofen wissen Sie das, grüßlein Annerl? Haben Sie schon so viele Bekanntschaften gehabt?“

„Was denken Sie von mir? Ich weiß dafs von die Fremdenbin.“

„Er brüht sie innig an sich, bekommt wieder einen strahlenden Blick ab, macht sich aber diesmal nicht mehr drans, ins Gespräch zu kommen. Er hebt ihren Kopf zurück, schaut mit Wohlbehagen die schwellenden Rippen an und läßt sie fe. Da wird sie weid und geht: Daß ich Ihnen nicht anläß, Herr Josef. . . . Wo je, was soll ich Ihnen anlassen? Die Herren Feuerwerker sprechen ja miteinander so nur über die Madeln. — So gleich besser, ich sag' Ihnen's, ja, ich hab schon einmal eine Bekanntschaft gehabt — mit dem Herrn Zusüßfärer Waldner, wie daß er noch Dornreifer dein Cädre gewesen is. — O daß Gott — ich hött mich lieber nicht an ihm erinnern sollen! Was hab ich Wäde wegen ihm gemeint!“

„Hat er Ihnen was angetan, grüßlein Annerl?“

„Was glauben Sie eigentlich von mir, Herr Josef? — Ich wer' mit doch von keinem Mann nicht etwas antun lassen. — Ich bin fein solches Madel. Sondern beliebt hat er mich. — Aber nicht, daß Sie ihm's vielleicht entgegnen lassen, Herr Josef!“

„Anna schmeißt im höchsten Himmel. Ein Feuerwerker, dazu noch einer in Ertzmanns, ein hübschlicher junger Kerl. Und so bescheiden und manierlich. Nicht Eine in der ganzen Gasse hat einen Feuerwerker! — „Gehn mit ein bißel am Corso, Josef!“ schließt sie fast zitternd vor schüchternem Glückseligkeit vor.

„Nein, an den Corso geht er nicht.“

„Also in die Deteraniens Höhle.“

„Wädhens ganz! Heute nicht!“

„Er laßt nach einer gewissen Ausrede für die Weigerung, die aus dem Mangel an Moneten entgangen ist und geht auf sein unersetzliches Geschäft. Sie hüßeln zwar den Grund nicht, aber ihr imponiert der feine Mann, der sich nicht öffentlich zeigen moß, wenn er auch nur einen Tag nicht taufert ist.

Es beginnt müde zu danken in der Kaserne, die er verlassen hat. Die Bekanntschaften sind es adt, die Glöde hüßeln zum Abwechseln.

„Janowski's Armen an! „Jesus, schon acht! — Ich muß nach Haus, Josef.“

„Oh! Schon! Schadel! — Und er will sich verabschieden.

„Weshalb mich nicht heim? — fragt sie leise.

„Da hüßeln mich schon heimbegleiteten, Josef. . . . Die Frau is. . . in Ekkater. . . .“

Da durchschlägt ihn ein herrlicher Gedanke. — Ja und ja, allen zum Trost geht er mit ihr gehen. Bei Gott, ja, er wird's wistieren! Dieser Götter-straß! — Ein wahrhaftiges Abenteuer im Soldatenkost — sein erstes! — —

„Und früher ist es auch genug.“

„Er ist wie unangenehm. Alles Ansehens, die Gärde, erstappt zu werden, ist abgetrieft. Der tolle Lebensart, die Freiheit des ausgehenden Don Juan hat ihn gepakt. Sporenflüßend, den Säbel raschelnd hinter sich und Annerl an dem überreuter er die hellsteit Mädelgasse, gibt nachdankt den Kanonieren ihren Gruß zurück und geht sich einmal in Annerl's Jahr.

„Wart nur, Josef, ich mach erst Licht.“

Da, als der Dämmerheit der Ganglampe emporschäuf, da fällt Janowski's Auge —

— auf das Schild der Wohnung, in die er treten soll: „Frau Bettina Deutsch.“

Selbstes Schicksal! Die Wochen hat er heuer auf Schiefenhaus und sie zur Kur im Bad Darmstadt verbracht. Und die Wäde der vier Wochen haben ihm die bestulden Ananen dieser Frau gekostet, und er hat seine Bibliothek nicht überwinden können. — Zeit er in die neue Garnison einmüßigt ist, hat er sich täglich vorgenommen, Matt zu fassen, Besuch bei der hüßigen Frau zu machen und . . . . Und nun überreitet er ihre Schwelle am dem ihres — Diensthühdens! — Wenn sie das wüßte! — Aber sie ist „in Ekkater.“

„Wahnen feht dich, Josef. — Daß du mit nicht den Schlaf wegtragst.“

„Annerl schreit ihm einen Stuhl hin, noch einen für sich daneben und legt ihren Arm zutastend um Janowski's Nacken. „Was daß denn? Was bist denn auf einmal so hüß?“

„O hüß! — Gar nichts!“ lacht er und seine Kanne wieder.

„Es ist auch zu hüßlich! Er bekommt sogar zu hüßeln! Mit wohlwollender Selbsterkandlichkeit bedröhnet Annerl das Verfecht der Berlin — für ihn.

„Er erwidert nicht wenig, als mitters im Madel ein Schiffsch das Schloß drängen feht. — Hat das Annerl müde, Josef“ beruhigt ihn.

Eine Weile lang geniert ihn die Gegenwart der kleinen Dörten, — als aber Anna ihr Vernehmen so gar nicht ändert, überläßt auch er sie.

„Begen schon die Speise Anna das Fenster, schlägt den Hüßel der Mädelmüße auf und zu, um den Abgitterentwurf zu verstellen und verbannt ihren Josef ins Dienstbotenstimmer. „Pepe, feht die Hüßbüßeln in die Spornabreife, weiß, daß man dich nicht hört!“ In ihm präkelt alles vor Dornigen. Er bedauert nur, daß er nicht auch noch in den Krüßen hat kriechen müssen — das gebürte so eigentlich mit dazu.

„Am nächsten Tage gehen zwölf Uhr stings's. „Eine Duffte“ denkt Annerl von acht offnen. Und da feht — fe trant ihren Augen nicht! — in glänzen-der Paradeuniform, Kadetten und Cädre — mein Gott, ist er's denn wirklich? — — Ihr Josef!“ — „Jesus — Maria — was is dir eingestfallen?“ müßte sie hammen, aber sie kommt nicht dazu. Er überhört ihre „Nicht!“

„Hilfen Sie mich bei der Gnädigen.“

„Milienos, göternd, betäubt trägt sie die Karte fort und lieft im Geben daran mit ihren weitestgehenden Augen, die alles doppelt sehen: „Stanislaus Ritter von Zan.“

Zan feht er bringen. Und weitest in der Nähe mit der genugsamstigen Frau der Welt. Zettina merkt mit freudigem Genuß die Veränderung an und

„Die hüßigen Gasse zeigt ihn. Er hüßlt sich selbst diese Kerkunde um ein Gebetmüßeln überlesen und gefüßt sich ungeheuer. „Darf ich ein Glas Doffen bringen, Annerl?“ fragt er plüßlich.

„Frau Bettina lüßet.“

„Anna hüßelt nach in ihrem hüßigen Staunen, mit dem leeren Wädel-glas in die Hüße zurückstommt, hüßelt sie, die hellen Gränen in den Augen das Abwaschmüßeln an: „Diese Männer! Jegend hat er die gnä' Frau genüß!“

## Soundso, jenachdem, wiegottwill

fragt mich Einer: „Wo wohnt dein Schatz?“  
Er, was kann ich da sagen? —  
Drei Stunden hinter Mitternacht,  
Eink um die Ecke 'rum, dich unten Dach!  
„Wirklich?“  
Natürlich!  
Da wohnt mein Schatz;  
Kannst ihn ja selber fragen.  
fragt mich Einer: „Was kann dein Schatz?“  
Er, was soll ich da sagen? —  
Kann küssen und schöntun und noch etwas;  
Aber d.s. sag' ich nicht, nein, nicht das.  
„Wirklich?“  
Natürlich!  
Das kann mein Schatz;  
Kannst ihn ja selber fragen.  
fragt mich Einer: „Wie heißt dein Schatz?“  
Er, was kann ich da sagen? —  
Heißt soundso, jenachdem, wiegottwill,  
Und kann Einer küssen, Margarelein hält still.  
„Wirklich?“  
Natürlich!  
Wie heißt du denn, Schatz?  
Und nun hör auf, zu — fragen.

Otto Julius Bierbaum

## Lieber Simplificissimus!

Im jungen Rechtsanwalts Dr. Meyer kommt ein Ehepaar, um sich in Sachen ihrer beabsichtigten Scheidung Rat zu erholen. Dr. Meyer ist ein edler Mensch und versucht, das streitende Paar zu versöhnen. Sie haben ja gar keinen gerechtmäßigen Grund, gegenseitige Abneigung gibt es nach dem neuen bürgerlichen Ehegesetz nicht mehr und überhaupt — haben Sie denn auch an die Kinder gedacht? Sie haben doch Kinder? „Acht“, antwortet die Frau verzückt. „Acht! und da reden Sie von gegenseitiger Abneigung.“ Aber Herr Rechtsanwalts, alles in der Welt, alles in der Welt.“

Als der Heiliggeist Lehmann seine Braut verlor, geleit er diesen betrübenden Cobestall durch folgende, tief empfundene Worte an: Heute Nacht, punkt zwölf Uhr starb meine liebe Braut, die Jungfrau Elise Metelme Augusta Fröblich im Kindesalter, nachdem sie es im vorigen Jahr so gut überstanden hatte. Lehmann, Heiliggeist.

Der Sohn eines höheren Beamten hat es in der Schule nicht weiter als bis zum Einjährigen und im Zivilberuf bis zum Kaufmann bringen können. Später dient er bei einem feudalen Reiterregiment. Der Herr Oberst läßt sich gelegentlich die Einjährigen vorstellen und erkundigt sich auch bei jedem nach dem Zivilberuf. „Und was sind Sie in Ihrem Zivilberuf?“ wendet er sich auch an unseren Einjährigen. „Mein Vater ist Oberlandesgerichtspräsident“, lautete die Antwort.

## Wie es einem gehen kann

Ein altes Fädslein, bei juchheil!  
War freilich einm im Glanben,  
Dass irgendwas ein Weinberg sei  
Voll reifer, süßer Trauben.

Er trabte hillsvergüht dorthin,  
Doch, ach und weh! ein Gitter  
War vor den guten Sachen drin  
Und Sehnachtsqualen litt' er.

Die Klingheit siegt; sein Feldherrnbild  
Durchhängte scharf die Stirne.  
Da prallte er emsigt zurück;  
Er sah nicht eine Kehe!

Drin wuchs nur Gras und Straßentand —  
Und deshalb Abenteurer?  
Er zog die Aute ein und schwand  
Und lachte ungeheuer.

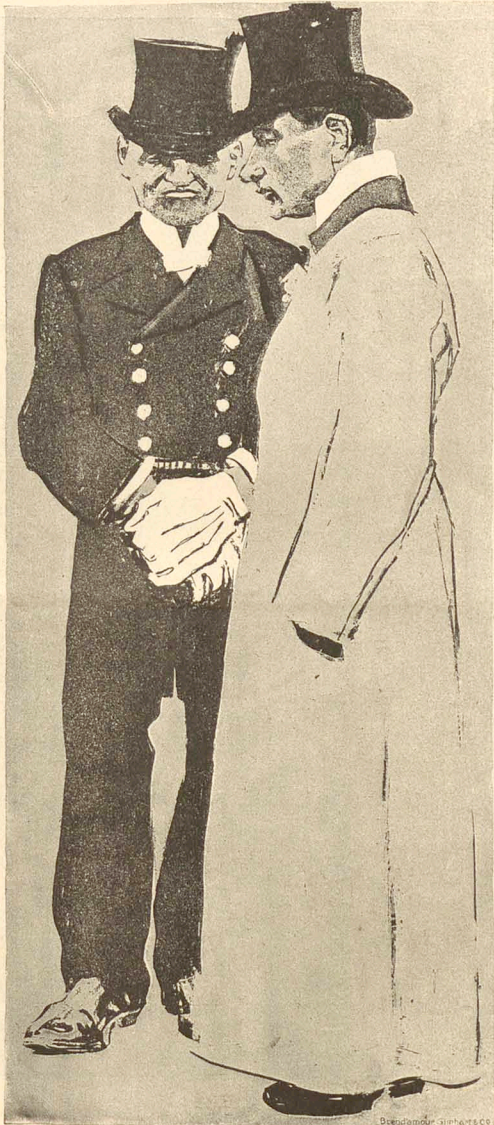
Doch als er wieder heimgefehrt  
Zu Vettern und zu Vätern:  
Man hat ihn spöttisch angehört  
Und räusperte mit den Händen.

Er sagte das, er sagte dies:  
Man wolle ihm nicht glauben,  
Dass er nur Unkraut haben ließ  
Und sprach von lauten Trauben! —

Georg Büffels-Palma

## Auszeichnung

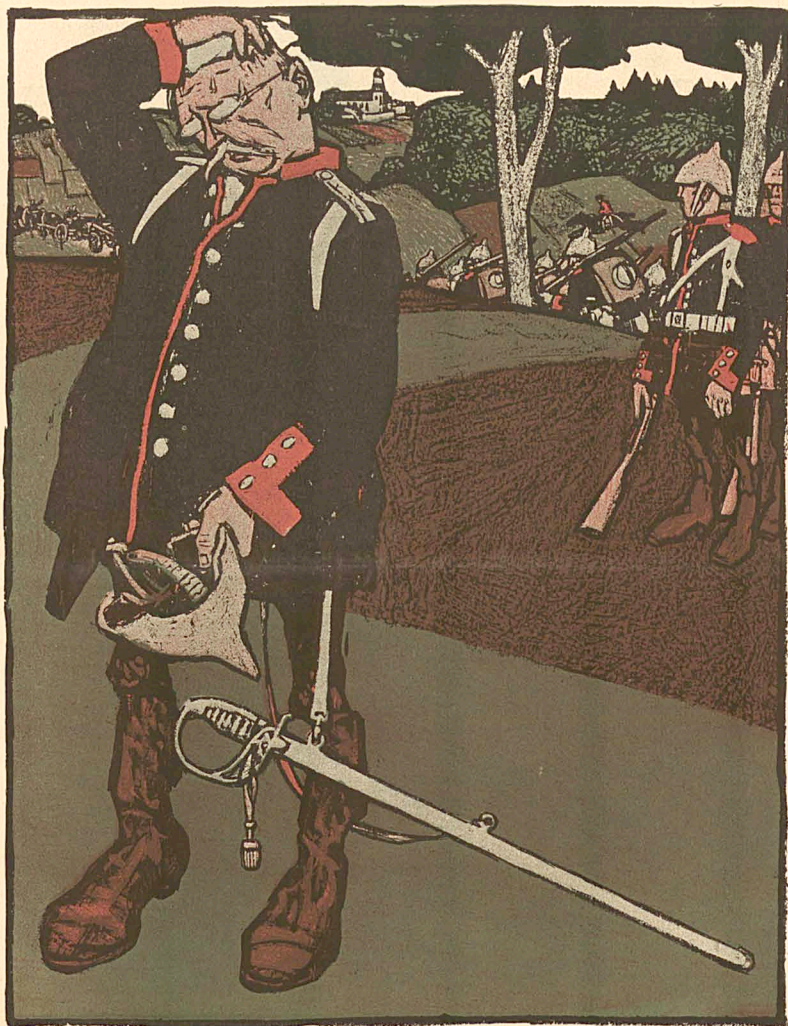
(Fortsetzung von E. Scher)



„Euer junger Graf ist zum Wittkäufer des Prinzen ernannt worden?“ — „Ja, weil er noch dümmere ist.“

## Der Reserveoffizier

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Gerngott, die Schinderei! Da hält einen wirklich nur der Gedanke aufrecht, daß man an Königs Geburtstag in Uniform spazieren gehen darf.“

## Nach dem Manöver

(Zeichnung von Th. Ch. Heine)



„Siehste, da war das Hauptquartier!“

## Der Heiratsvermittler

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Zut mir Leib, meine Tochter mag die Partie nicht. Ich hab' ihr zugeredet wie em kranken Pferd, aber sie heiratet nur aus Liebe.“ —  
„Aus Liebe? Hab ich auch.“

# Die Wilderer

Von

Ludwig Thoma

(Fortsetzung)

Am Freitagmorgen, von dem ich erzähle, war der Anderl auf der Frühpürsch gewesen und machte sich jetzt auf den Heimweg.

Der seine Tag gefiel ihm; er setzte sich auf einen Stock und schaute das waldige Tal hinunter, welches sich von Griesen gegen Garmisch erstreckt.

Ein leichter Frühnebel lag über dem Loifachufer und froch in halber Baumhöhe die Wälder entlang.

Volles Sonnenlicht lag auf den Felsen der Zugspitze, die heute merkwürdig klar in den Himmel ragte.

Der Anderl überkam ein rechtes Behagen an dieser Schönheit und er schaute freudig ringsherum. Dabei ließ er die stäte Vorsicht des Jägers nicht außer acht und vermied alles Geräusch und jede hastige Bewegung.

Auf einmal tauchte so hundert Schritte unter ihm ein roter Fleck auf.

Ein Reh, das sich zwischen den Tannenhöfen langsam bewegte und hier und dort an den frischgrünen Triebelein äste.

Gespannt schaute der Anderl hinunter. Da zog das Reh weiter nach links; der Grund wurde frei.

Herrgottsgaggerament! Ein Bock! Und was für einer! Gut Ding handbreit über die Kufen rechte sich das Gewicht, dunkel, die Spitzen aber blühten helllicht herauf. Der Anderl zog auf, lautlos; den Daumen am Hahn, den Zeigefinger am Drücker.

Der Wind war nicht gut, er ging von oben herunter, wie allemal an schönen Tagen.

Und weiß der Teufel, da hatte ihn der Bock schon gewindet und äugte herauf. Dann sprang er weg. Nicht in voller Flucht, aber doch so, daß man die Umrahe merkte. Ein paar Sprünge und er wäre im Dickicht verschwunden.

Da wußte sich der Anderl noch ein Mittel. Er stieß einen leisen Pfiff aus. Der Bock den Pfiff hören und verhörten was ein.

Diesmal äugte er näher heran, schnurgerade auf den Anderl hin.

Nur einen Augenblick, aber lange genug.

Der Schuß frachte; der Bock schlug mit den hinteren Läufen aus und sprang abwärts in das Dickicht hinein, daß die Steine flogen. Dann war es still.

„Suggera“, sagte der Anderl, „den hab i woadwund g'schossen. Nachgeh' der! i eahm gar net; jetzt muß i's scho lassen, wia's is.“

Er rückte den Hut aus der Stirne und schaute nachdenklich auf die Stelle hinunter, wo der Bock gestanden hatte.

Dann legte er die Wäpfe wieder an und zielt.

„Grad um a Ruckel war es 'tota g'wen. A bissel weiter wenn i vorn' ablass', lieget er do. Jetzt gibb's a lange Suach, und der All werd' aa net schlecht schimpfa.“

Er stand auf und prüfchte leise weg.

Schritt für Schritt, und mit großer Achtsamkeit stieg er bergab, damit ihn der franke Bock nicht vernehme und noch einmal hoch würde.

Wie er so eine Viertelsunde lang gegangen war, trat plötzlich rechts neben ihm ein baumlanger Mensch aus dem Hochholz auf ihn zu.

Ein alter Keel, verweltet wie ein Tannenbaum. In dem braunroten Gesicht, noch mehr aber in dem leberfarbenen Halbe waren scharfe Furchen, als hätte man sie mit dem Messer hineingehämmert.

Ein Raubvogelgeschicht; die scharfgebogene Nase hing über den buschigen weißen Schnurrbart, dessen Haare sich wie Federn sträubten.

Kalte, graue Augen mit kleinen Pupillen, die sich ruhig aber scharf auf einen Gegenstand richteten, nicht hin und her fuhrten und Gedanken verrieten. Wer den alten Buschfink sah, mußte erkennen, daß er schon lange in des Herrgotts grünem Walde herumrevierte.

Und das war auch nicht daneben geraten.

Denn der Jagdgeschilfe Koreng Sprengelsgewer tat schon über vierzig Jahre Dienst, und er hatte wahrhaftig nicht alle Wäpfe im Bette geschlafen.

„Ah, der Kengel!“ rief Anderl und nickte dem Alten freundlich zu.

Der erwiderte den Gruß und fragte: „Hast auf an Bock g'schossen, Anderl?“

„Ja.“

„Auf der Roaner Seiten, gel?“

„Ja, auf der Roaner Seiten.“

„Aufklaubt hast net?“

„Na, woadwund hab' i'n g'schossen, den Herrgottsgaggerament“, sagte der Anderl eifrig, „a Nordstrumm Sechserbock is. Alba woagt scho, wia's oft geht; er is ma z'schnell wua. Grad halt no, daß i z'schlagen kemma bi. Da hab' i's um a Handbroat z'weit hint' schnallen lassen.“

„Hast's i'n bissel z'raump'risen?“

„Ja, und mit de hintern Lauf hat a's Zoacha geben.“

„No, da kriag' ma'n scho, Anderl. Der is net weit z'prunga. Mir gengan jetzt mitanand hoam und hol'n mein Pürschel“. Der fährt ins an Schwoß, daß's nir schöner net gibt.“

„Vom Alten wer i an Schnaps“) frag'n“, meinte Anderl.

Der Sprengelsgewer schmunzelte ein wenig und sagte: „Ah was! Dös is eahm aa scho passert; aa jetzt geh' ma, i ho Zeit, daß i hoam kimn.“

Sie erreichten bald die Garmischer Straße und schritten rüstig gegen Griesen zu.

„Wo bist denn du herkemma?“ fragte Anderl.

„Aber d' Kaaber Schwend bin i eahm'liegen, und waar scho staad hoam.“

Da hon i dein Schuß g'hört und bi eahm nachganga.“

„Hast epa gar glaabt, es waar a Lump um an Weg?“

„No, ma woagt net.“

„Jetzt da herin trauf sie ja do koaner z'schlagen! So nah bei der Straßen!“

„Moana soll'st' das! Alba de Kuada san jetzt so frech wor'n, daß all's sammt mögli waar.“

„Hast wieder oa g'spart?“

„G'spart? Ja, g'spart! Auf drei Wädgerschuß bin i dro g'wen. Und wenn net da Teufel sie G'spiel dabei g'hält abbi, nacha hätt' oana mei g'hört.“

„In da G'schwend hinten?“

„Ja, de vorig' Woch. Beim helllichten Tag, in da Fruah um fimm! I hesh aber'n holzer Schlag; da fallt hinter meiner a Schuß. Du woagt ja, wo de Graßlerwand an Eck einigast? Hinter dera is g'wen. I glei umi, wia da Teufel, über d' Reimast; aba da hat mi scho oana g'spart.“

I hör an Pfiff und wia'r i abers Wandl umi kimn, sach i grad no, a vierhundert Schritt unter meiner, wia'r oana in d' Kaatschen einstringt.“

„Inzag'n und schlagen is oans g'wen, aba treffa hon i'n net kemma. Es is ja oamol z'weit g'wen. Jetzt schau di o, a folchene Frechheit!“

„Hergott, do wenn i dabei g'wen waar!“ sagte der Anderl.

„Hättst i'n aa nimmer dawisft. Der Lump hat z'viel Vorsprung g'habt.“

Und es san aa mehre beinand g'wen, so Tiroler Spitzbuam.“

„De Lumpen, de wadächtig“, stimmte Anderl bei.

„Woagt wia' i abstimn“, fuhr der Sprengelsgewer fort, „liegt a Gambz' goagß da, s' Kreuz hamn s' ihe a'g'schossen. Alba mir kemman scho no amol z'famm, und nacha geht's anderl. Mi soll da Teufel lotweis holen, wenn i net oan' nauffschlag, daß er staaken bleibt auf da Dohren. Den leg' i um, oder i ho's no nia to!“

So zornig war der Sprengelsgewer geworden, daß ihm die Pfeife ausging.“

Er blieb stehen und zändete sie wieder an und blies den Rauch links und rechts durch den Schnurrbart hinaus.

Und dagwischen kamen wieder ehrende Namen für die glaubenstreuen Tiroler, d' Hund de miserahlig, de ganz schlech.“

Der Anderl nickte beiführend mit dem Kopfe und hörte dem Alten zu.

Aber doch nur mit geteilter Aufmerksamkeit, denn er sah weiter vorne ein Frauenzimmer des Weges kommen, und dachte, wer es wohl sein könnte.

„De Kumpenbande, de ausg'schamte!“ sagte der Sprengelsgewer, und schüttelte sich wieder in Gang.

Und achtete in seinem Eifer nicht auf das Weibsbild, welches jetzt nahe heranfam.

Desto besser spitzte der Anderl hinüber, was ihm nicht zu verubeln war. Das Mädel hätte sich jetzt angekauft. Kein Gesicht wie Milch und Blut, ziemlich grobe Säze, aber Brust und Hüften im besten Stand.

Und wie er die sinnlichen Mund zu einem Lachen verzog, sah man die weißen Zähne, einen am anderen.

„Di soll' i kenna, Deandl“, sagte der Anderl, und blies stehen.

„A wengel kemst mi scho“, sagte das Mädel und lachte wieder.

„Hamm mir net am Garmischer Markt beim Hufarenweit tanzt?“

„Ja.“ (Fortsetzung folgt)

\*) Pürschmann-Hundenamen. \*\*) Schelle.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Ärzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten,**

und namentlich auch in der **Reconvaleszenz nach Influenza** empfohlen.

Hebt den **Appetit**, da **das Körpergewicht**, beseitigt **Husten** u. **Auswurf**, bringt den **Nachtschweiß** zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den **Kindern** gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, daß jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

**F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chemische Fabrik, Basel & Grenzach.**

# Sirolin

# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

# Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 700; chemisch reines Glycerin 20,0; Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei

## Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

### schnelle Appetitzunahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \* Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Nachstehend einige künftliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franco zur Verfügung.

„Patient, Knabe, 9 Jahre alt, hat 2 Monate hindurch an schwerer Malaria gelitten. Die Gegend von Bobrov ist von Malaria durchsetzt. Patient ist furchtbar heruntergekommen. Es wird Haematogen Hommel ordniert, 3 mal täglich zu 1 Dessertlöffel. Nach einem Fischen besserte sich der Appetit. Die anaemischen Erscheinungen schwanden, der allgemeine Zustand besserte sich und Patient nahm an Gewicht zu.“

(Dr. med. Maximov, Bobrov (Woronesch-Gouv.))

Dr. med. Grewok, Mery (Transkauk. Gebiet) schreibt am Schlusse eines längeren Gutachtens: „Daher begreife ich in Haematogen Hommel mit Freude ein Präparat, das für unsere Gegenden, wo infolge Malaria viel Blutarmut und Appetitlosigkeit vorkommt, ganz unschätzbaren Wert besitzt.“

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen eines 7-jährigen Mädchen verordnet, das ein Jahr lang an Malaria gelitten hatte und durch die häufigen Fieberanfälle sehr entkräftet und blutarm geworden war. Der Erfolg der Kur war glänzend. Der Appetit stellte sich wieder ein. Patientin wurde lebhafter und kräftiger. Die Haut und die Schleimhäute nahmen eine röttere Färbung an.“

(Dr. med. Meisel, Oberarzt am Lazarett von Sakataly.)

„Haematogen Hommel hat in einem Falle von hochgradiger, auf vorausgegangener Malaria beruhender Blutarmut einen grossartigen Erfolg gehabt und ist die betreffende Patientin seitdem zu einem förmlichen Apostel von Hommel's Haematogen geworden.“

(Dr. med. Kux, Stadtarzt, Ulmütz, Mähren.)

„Ich habe Hommel's Haematogen mit sehr gutem Erfolge bei meinen beiden Kindern (Zwillingen im Alter von 1/2 Jahren) angewandt. Namentlich das eine von ihnen, das erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben war, blühte unter dem Gebrauche des Präparates förmlich auf und nahm innerhalb eines Monats 2 Pfund zu.“

(Dr. med. H. Goldschmidt, Breslau.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und geschon. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophelose und Rachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlagen und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben waren, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu.“

(Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.)

„Hommel's Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Noxen- und Bluthilfungs-Absicht der Ärzte und Laien zu statten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Wertbarkeit des Hommel'schen Haematogens das Recht geben, das es in Tagesblättern für sich beansprucht. Bei Kindern sowohl wie Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungsständen, Infüssen, bei Blutarmut, Rachitis, Scrophelose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen ist Hommel's Haematogen am Platze.“

(Dr. med. A. Rahn, Krüppen i. Sachsen.)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinen 2 Knaben in Anwendung gebracht, die 2 1/2 und 1 Jahre alt durch eine vorausgegangene Infusion sehr geschwächt waren und deren Appetit zu leben mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gerne, der grössere äusserte förmlich auch nach und nach fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, die blassse Gesichtsfarbe schwand und nun sehen — nach kaum 2-wöchentlichem Gebrauche des Haematogens — die Kinder so blühend aus wie vorher.“

(Dr. med. Démetér R. v. Bleiweiss, Laibach.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei blutarmen Wüchserinnen und Tuberkulosen, sowie bei Nervenkranken aufs Beste bewährt. In einem Falle von Nervenschwäche war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um ca. 13 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch fernerhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden.“

(Dr. med. Mayer, München.)

„Ich wendete Dr. Hommel's Haematogen in einem Falle hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwasser nicht vertragen wurden. Gleich nach der ersten Flasche erweichte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Atemnot und rasches Ermüden verschwunden.“

(Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Eggersdorf, Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Collegen aufs Wärmste empfehlen.“

(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Ich war bei meinen Alter von 65 Jahren durch die Anstrengungen des Dienstes sehr heruntergekommen und hatte den Appetit vollständig verloren. Ihr Haematogen hat mich aber (ohne nebenher etwas anderes zu gebrauchen) wieder völlig auf die Beine gebracht.“

(Sanitätsrat Dr. A. Nicolai, Gressen i. Thüringen.)

„Haematogen Hommel hat sich bei meiner 90 Jahre alten Mutter sehr gut bewährt.“

(Dr. med. E. Liedtke, Kreisarzt, Insterburg, Ostrp.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauche von Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

(Dr. med. Emil Meyer in Bad Grun. H. Harz, Prov. Hannover.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen bei meinem eigenen 9-jährigen sehr blutarmen Sohne angewandt und schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg in Bezug auf den Appetit gesehen, wie bei keinem andern dergleichen Mittel.“

(Dr. med. Ad. Hippelein, München.)

„Seit Jahren kenne ich Ihr Haematogen Hommel und von allen Seiten Ihre ich es nur loben. Ich habe ganz vorzügliche Erfolge damit erzielt und verordne es seit langem. Es leistet brillante Dienste bei Schwächezuständen, wo der Appetit darnieder liegt, in der Rekonvaleszenz, bei Blutarmut und bei nervösen Zuständen, die mit Mattigkeit und Appetitmangel einhergehen. Das Präparat habe ich für meine eigenen Kinder verwendet, die eine Zeit lang nicht recht essen wollten. Sie verlangten stets von selbst danach und ihr Appetit und Ihre Bluterhältnisse besserten sich sofort.“

(Dr. med. Behrens, Mieste, Prov. Sachsen.)

**Warnung vor Fälschung!**

Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Acaao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

## Nicolay & Co.,

{ Hanau a. Main.  
Zürich.  
London, E. C., 35 & 36 a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lohm & Fink, William Street 120, New-York.  
Haupt-Dépôt für Russland: Apotheke Gross-Ochta in St. Petersburg, „Abteilung Haematogen.“

Verantwortlich: für die Redaktion Julius Timmerhage; für den Inseratenteil Otto Friedrid, beide in München.

Verlag von Albert Tannen, München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstrasse 91. — Druck von Stedter & Schröder in Stuttgart.

Stieritz zwei Beilagen

# Auf der Birsch

(Zeichnung von Ignatius Tscherner)



Gott da Wind über d' Schneid'  
 Alts Quam, dös is g'scheid,  
 Dös gibt a Birsch!  
 Hent' is a rechter Tag,  
 Hent' bal's a wengel mag.  
 Bring'n ma's an Birsch.

'I moan', er waar scho drent  
 Unta ve Settemänd'  
 's is no net 's'paat.  
 Wochfelt a'r über's Aies,  
 Hö'n ma de Soamen g'wif,  
 Seid's ne grab Raad!

Do sin di her und las'  
 Do häst'n an leichten Schug,  
 Bal a dir fimm.  
 Schang'n net j' feini o,  
 Geh' no guat ant deo,  
 Dost's 'n glet nimmt!

Tua no net gar lo gad!  
 Bal' er di plegt no tad,  
 Wangel's ins schledt,  
 Herrgott, jent boden'n g'feit!  
 Glet am an Schuch is's jweil,  
 Du bist da Redt!

Kudwig Thoma





# Beiblatt des Simplificissimus

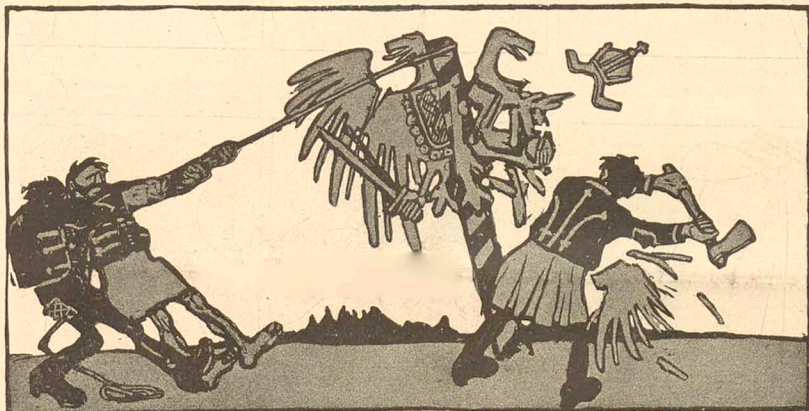
München, den 6. Oktober 1903



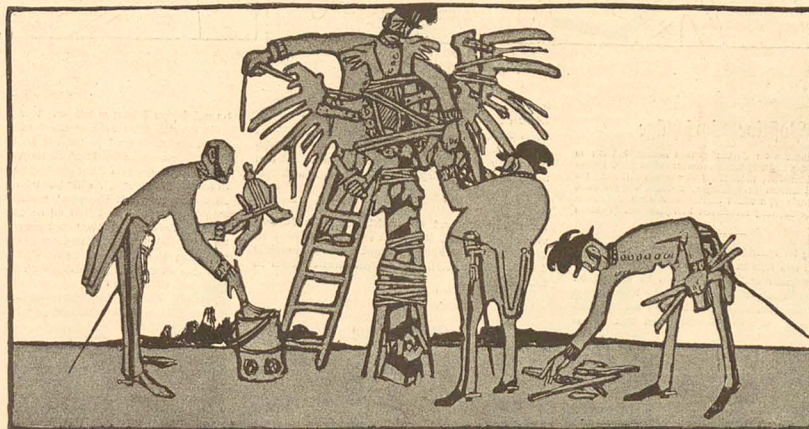
Verlag von Albert Koenig in München

## Der österreichische Doppeladler

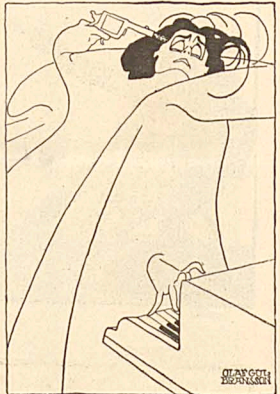
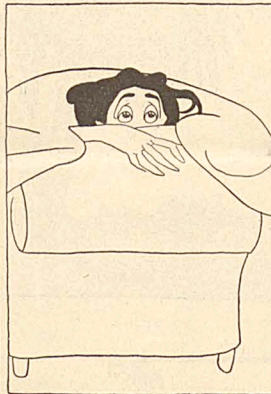
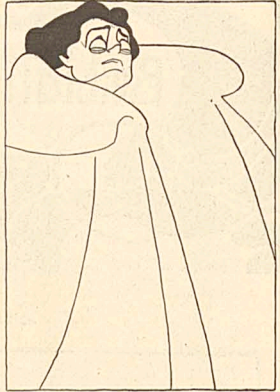
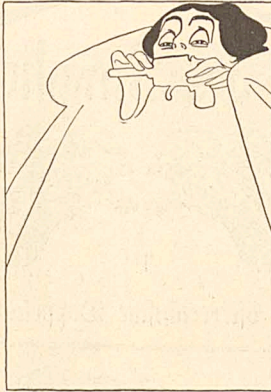
(Zeichnungen von Henne Dunst)



Die Strife



Der Ausgleich



## Positive Vorschläge

Es ist uns zuwillein der Vorwurf gemacht worden, daß wir in unserer politischen Richtung kein vereinende Geistes seien, die nur Verleugendes niederreißen, nicht Neues aber aufbauen können. Um diese Meinung wirksam zu widerlegen, wollen wir unter dieser Rubrik von Zeit zu Zeit Vorschläge machen, durch deren Annahme eine tatsächliche Verringerung vorhandener Mißstände erreicht werden kann.

Zur Verlegung der österrösch-ungarischen Grenze gibt es ein einfaches Mittel: man läßt im Reich des Kaiserthums das Volkspol als Kernerfranche ein. Dadurch werden die Gefahren der Grenzschutzlosigkeit aufgehoben und besonders die Ungarn werden sehr zufrieden sein, weil dieselben doch noch von allen europäischen Sprachen am meisten Kenntlichkeit mit ihrer Muttersprache hat.

Wir machen ferner einen positiven Vorschlag zur Verbesserung der Mißstände, die bei Gelegenheit des Jahres Höllester zu Tage getreten sind: Die Militärverwaltung soll wöchentlich einmal jedem Wehrangehörigen unentgeltlich 10 viel oder sonstiger geistige Getränke liefern, daß er sich bis zur Sinnlosigkeit betrinken kann. Den Wehrmännern wird erwidert, wie sie sich in diesem Zustande zu

benutzen haben, man genöthigt sie durch Uebung daran, sich im ärgsten Falle einen Vergessenen von einem Kameraden zu unterschreiben. Dann wird es nicht mehr vorkommen, daß Führer vor die schwere Wahl gestellt werden, entweder ehelos zu werden oder hinter Festungsmauern kostbare Zeit beim Staatsfest verlieren zu müssen.

Damit die deutsche Kunst auf der Weltausstellung in St. Louis würdig vertreten werde, schlagen wir vor, daß die Schüler der Berliner Akademie in militärischer Uniform unter Führung ihres Direktors dort den Paradenmarsch vorführen, denn die Kanen die Amerikaner nicht.

## Vom Tage

„Nicht die Daumfingerringen seher an“ rief der Staatsanwalt, „sonst ist das ganze Zeugnis — — zwangsweise für die Kog.“ Der sozialdemokratische Redakteur seufzte schwer, aber den Namen des Verleugers verriet er nicht. Der Staatsanwalt ließ sich eine Zange gehen und begann dem Angeklagten die Fußspindel auszuführen. Der verachtete dergestalt durch Pfeifen der Redaktionskassette

den wachsenden Schmerz zu betäuben. Wer seinen Mitarbeiter verriet er nicht. Dann nahm der Staatsanwalt seine kermende Zigarette und brannte ihm seine Löhler in den Unterleib, er ließ ihm die Weine von unten heraus durch die Brustmaschinge zerfließen. „Gehe die Schuld, wer jenen Weittel geschwiegen hat, und wer werden die kein Haas trümmen.“ „Niemand“ hauchte der gelotterte Oberste. „Noch einen Versuch will ich machen“ murmelte der Mann des Gefänges und mit erhobener Stimme rief er: „Wir wissen wer es ist: Maximilian Herden heißt er!“ Das war zu viel. Mit bebenden Lippen rief der Redakteur die Worte heraus: „Das ist nicht wahr, Herr Richter heißt er.“ Zu ruhig sah der Staatsanwalt und brüllte mit Donnerstimme: „Schämen Sie sich bei im Dummheit Ihrer Seele hinein! Ein Feil, daß ein Redakteur das Verbrechen gekündigt in so feindler Weise verlegt, sitzt in kranken Kerkern Gott sei Dank einzig da. Ich beantrage das Doppelte und gar läßigen Strafmahne.“

Dem Jaren wurde bei seinem Einzug in Darmstadt eine feierliche Ueberrückung bereitet. Eine Deputation wohlgekleideter Beamten überreichte ihm ein geschmackvoll ausgefertigtes Begrüßungsbuch des feierlich willkommenen Exulanten, die zur Feier des Einzuges des Jaren ein Darmstadt und dem Großherzogtum Hessen für immer erwünscht worden waren.





München, den 6. Oktober 1903

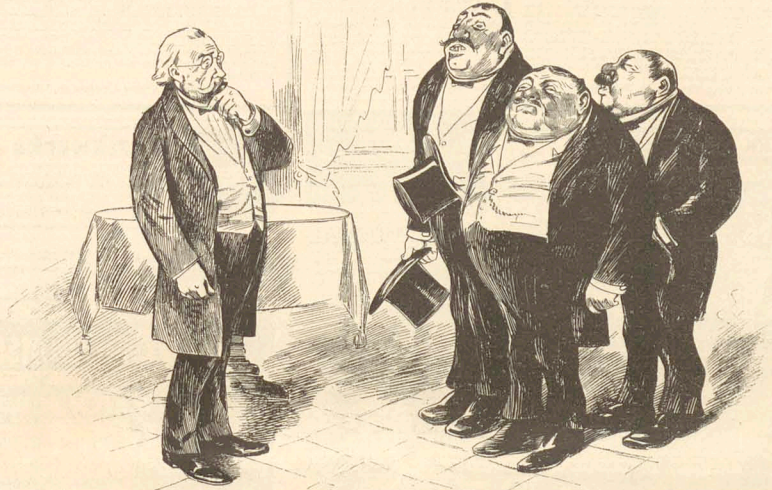
Illustrierte Wochenschrift

Verlag von Albert Langen in München

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Billige Ausgabe pro Nummer 20 Pf., ohne Frachtkosten, pro Quartal (12 Nummern) M. 2.25 (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland M. 3.—, im Ausland M. 3.60), pro Jahr M. 9.— (bei direkter Zusendung im Inland M. 12.—, im Ausland M. 14.40). — Die Luxus-Ausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf bestem Papier hergestellt wird, kostet pro Nummer 30 Pf., ohne Frachtkosten, pro Quartal M. 3.60 (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland M. 4.50, im Ausland M. 6.—, im Ausland nur in Rolle M. 7.—), pro Jahr M. 12.— (bei direkter Zusendung im Inland M. 16.80, in Rolle M. 24.—, im Ausland nur in Rolle M. 28.—).

## Der Deputierte und die Schweine Metzger

(Erläuterung von J. J. Eng)



„Nein, meine Herren, für Erhöhung der Wurstwarenpreise kann ich unmöglich eintreten. Dadurch würden die unteren Volksschichten zu empfindlich getroffen.“ — „Roa Svar, Herr, du schmeckst ja schon lang nie mehr von der Sau. Hab doch besser Vast Föna a mehra sch!“

**Künstlerpinsel „Meunier“** — Anerkannt bestes Fabrikat  
Es. Meunier, Pinselabrik, München.

**Talol** Bart- u. Haarwuchsmittel  
verleiht feine Beschaffenheit & glänzt. Einmalig einzuwaschen & fertig!

**Arztes!**  
das Genußmittel-Verfahrensmittel  
aus demselben besteht, ist ein  
vollständig bewährtes und auch  
wirklich unerschütterlich auf die  
Förderung & Genußfähigkeit ein-  
zuwirken fähig.

**Talol** ist ein Genußmittel-Verfahrensmittel  
aus demselben besteht, ist ein  
vollständig bewährtes und auch  
wirklich unerschütterlich auf die  
Förderung & Genußfähigkeit ein-  
zuwirken fähig.

**Arztes!** (Prof. Wolff) in Berlin  
ist Genußmittel-Verfahrensmittel  
aus demselben besteht, ist ein  
vollständig bewährtes und auch  
wirklich unerschütterlich auf die  
Förderung & Genußfähigkeit ein-  
zuwirken fähig.

**Preis a Flasche M. 3.50**  
Nur erst an bestellen  
direkt durch die  
**Talol-Centrale in Nürnberg 15.**

**Technikum Strolitz**  
(Mecklenburg)  
Fegen-, Technik- u. Maschinenbau  
Maschinen und Elektro-  
technik. Hoch- u. Tiefdruck-  
Bleichenkonstruktion. Tischlerei,  
Tafel-Einrichtung, Altpapier-Stationen.

**Photograph. Apparate**  
Nur erstklassige Fabrikate  
zu Original-Fabrikpreisen.  
Auf Wunsch  
bequemste Zahlungsbedingungen  
ohne jede Preisermäßigung.  
Sämtliche Reichhaltigkeit.  
Illustrierte Preisliste kostenfrei.  
**G. Rüdenberg jun.**  
Hannover.

**Hotel Peterhof**  
MÜNCHEN, Marienplatz 26.



Wer zur eleganten Welt gehört, muss  
sich sofort bestellen das erste Heft von  
**„Spitzen“** Truth  
ausgegeben von  
H. M. Nach dem Master grosser amerikani-  
scher und englischer Magazins, die allmählich  
den eleganten Publikum eine  
interessante, spannende, witzige Lektüre  
bieten, wird dieses neue Unternehmen ein-  
gerichtet. Als Mitarbeiter des ersten Heftes  
sind unter vielen andern hier nur genannt:  
Hans von Kahlenberg, Verfasser  
von „Nischen“ — Herrn. Bang  
— Herrn. Meyerhans Jr. — Paul  
Gilbert — F. Verlaar — Truth.  
Probleme sind durch jede Buchhandlung  
zu beziehen, sowie gegen Einsendung oder  
Nachnahme von  
**Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)**  
Berlin W. 57, Bismarckstr. 51 B.  
In allen vornehmen Hotels, Restaurants,  
Cafés, Konditorien verlangt man diese  
Zeitschrift.

**PETER'S UNION**  
**PNEUMATIC**  
Mitteldeutsche Gummi-Waren-Fabrik, Louis Peter, Frankfurt a. M.

